

## Ein schreckliches Ereignis – die Erschießung im „Märtis‘-Loch“ am letzten Kriegstag

Ein Versuch dieses Ereignis rückblickend zu beleuchten. Viele Fragen sind offen, bis heute.

Was hat sich zugetragen:

St. Georgen in den letzten Tagen des Krieges. Viele Zwangsarbeiter verschiedenster Nationalitäten sind, sowohl in Privathaushalten als auch in sogenannten „Zivilarbeiterlagern“, also Barackenlagern, an mehreren Stellen in der Bergstadt, untergebracht. Das größte davon, das sogenannte „Russenlager“, ein Lager für bis zu 500 Ostarbeiter, befand sich „unten“ an der Bahn, auf dem Gelände des heutigen LIDL Parkplatzes.

Herrmann Riedel (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage, S. 197) berichtet in seinem Buch „Ausweglos...!“<sup>1</sup> von den letzten Kriegstagen in der Region und so lesen wir bei ihm, dass am Vormittag des 20.04.1945 ein Zug von 400, mutmaßlich russischen (Kriegs)Gefangenen von Triberg her über Nussbach nach St. Georgen geführt wird. Der Fußtross, bewacht von, so Riedel, 70 Bewachern macht Rast auf der Sommerau. Anschließend werden diese bis nach St. Georgen geführt und in der Turnhalle untergebracht.

Riedel führt hierzu verschiedene Zeugen auf, die die Ankunft dieser großen Personengruppe bestätigen. Zeitzeugen, die im Rahmen des Projektes „Das Dritte Reich und Wir“ sowie in einer Untersuchung der Staatsanwaltschaft Ludwigsburg (Ludwigsburg, 1987 / 1988)<sup>2</sup> interviewt und befragt wurden, bestätigen das Ereignis. Sie beschreiben die Menschen als ausgehungert und abgemagert. Sie trugen abgelaufene Schuhe und russische, alte, gelbe Soldatenmäntel, worauf wie von Zeitzeugen berichtet, geschlossen wurde, dass es sich vermutlich um Kriegsgefangene gehandelt haben könnte. Die von Riedel mit 70 Mann angegebenen Bewacher, waren sogenannte „Landser“, alte Männer, die den Tross bewachten. Zeitzeuge Otto Rapp (Rapp, 2022 und 2023) ist der Meinung, „wenn die Männer nicht so schwach gewesen wären, wären sie denen einfach davongelaufen“. Es kommt zu Begegnungen zwischen Einwohnern und den Gefangenen. Die Gefangenen wurden in die Halle des örtlichen Turnvereins („TV Halle“) gebracht und dort festgehalten. Ob die Gruppe tatsächlich 400 Gefangene oder vielleicht realistischer und wie von Zeitzeugen geschätzt, etwa 100 Personen umfasste, lässt sich nicht mehr sagen, auch wenn ein Schreiben vom Villinger Landrat im November 1945 an den französischen Militärgouverneur „Robert“ ebenfalls die Zahl von „400 russischen Kriegsgefangenen“ nennt, die zur „einmaligen Übernachtung in der Turnhalle“ untergebracht wurden<sup>3</sup>. Dass diese großen Hunger litten ist unumstritten. So berichteten Zeugen<sup>2</sup>, dass sie auf Ihrer Rast „das Gras vom Boden aßen“ und die Kartoffeln, die die Frau des damaligen Hausmeisters der „TV Halle“, Johann Winterhalter auf Anweisung der Bewacher für die Gruppe zubereiten sollte, zum Teil roh verschlungen wurden. Ein Großteil der Bewacher, so Riedel (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage, S. 197), wurde abgezogen und lediglich zehn Mann verblieben bei den Gefangenen in der Halle.

---

<sup>1</sup> Herrmann Riedel „Buch Ausweglos“

<sup>2</sup> Zentrale Stelle Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, 302-AR-Z 13/87

<sup>3</sup> Schreiben Landrat an Militär Gouverneur Robert, Villingen / 2.1.3.1 / 70835016 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Die Ereignisse in der Bergstadt überschlagen sich an diesem Tag, denn St. Georgen wird im Laufe des 20.04.1945 von den Franzosen eingenommen. Diese befreien die in den Baracken des „Russenlagers“ untergebrachten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen und statten diese zum Teil mit Waffen aus. Ebenso werden die Bewacher der Gefangenen in der Turnhalle festgesetzt und abgeführt. Am Abend des 20.4. kommt es zum Zusammenschluss der beiden großen Gruppierungen der Arbeiter aus dem „Russenlager“ und der Gefangenen in der „TV Halle“, was Plünderungen in der Stadt zur Folge hatte. (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage, S. 201) Auch hieran erinnern sich viele Zeitzeugen in den Gesprächen im Rahmen des Projekts „Das Dritte Reich und Wir“ lebhaft. Doch nicht nur die Fremdarbeiter und Gefangenen plündern, auch Bergstädter beteiligen sich wohl daran. Viele verschanzen und verstecken sich in der Stadt. Ein Großteil kehrt aber wieder in die ihnen zugewiesenen Unterkünfte, das „Russenlager“ und die „TV-Halle“, zurück. Es wird gefeiert, getrunken und gegessen. Die Plünderungen halten auch am Morgen des 21.04 weiter an, am Nachmittag fallen auch Privathäuser den Plünderungen zum Opfer. Die Befreiten fühlen sich in Ihren Unterkünften sicher und kehren dorthin zurück. An diesem Tag befinden sich, so Hausmeister Winterhalter später, noch ca. 30 „Russen“ in der TV Halle, der Rest ist in der Stadt verstreut. Am Abend des 21. 04.45 ziehen sich die französischen Soldaten weitgehend nach Peterzell zurück.

Am Morgen des 22.04.45 sind erneut deutsche Truppen in der Bergstadt, die die noch wenigen Besatzer zurückschlagen und die Stadt wieder einnehmen. Die angerückten (SS)-Truppen liefern sich ein Gefecht mit den im „Russenlager“ verbliebenen Zwangsarbeiter, die sich – dank der Waffen der Franzosen – zur Wehr setzten. Die Arbeiter unterliegen aber und es gibt viele Tote und Verletzte (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage, S. 213). Am Morgen des 22.04.45 werden die in der „TV Halle“ verbliebenen „Russen“ von deutschen Soldaten festgesetzt und abgeführt. Auch die noch in der Stadt verbliebenen Zwangsarbeiter, aber auch ein Bürger der Bergstadt werden, sofern die Soldaten Ihrer habhaft werden konnten, festgesetzt und gemeinsam zu einer Fußgruppe formiert, die dann durch die Stadt Richtung Sommerau geführt wird. Hierfür gibt es mehrere Zeugen, die dies beobachten. Unter den festgesetzten befindet sich auch der namentlich bekannte Arbeiter „Wilhelm Walter“, der die Plünderungen angeführt haben soll und bereits in der Garage des Gasthauses „Sommerauerhof“ von den (SS) Männern erschossen wird (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage, S. 212) (Ludwigsburg, 1987 / 1988).

Zeuge Wilhelm Epting<sup>1,2</sup>, der die Gruppe vom Brandplatz seines abgebrannten Hofes auf der Sommerau beobachtet, identifiziert in der Gruppe, die er als ca. 70 Personen stark beschreibt, mindestens zwei auf umliegenden Höfen (Storzenhof und Räßplehof) eingesetzte Landarbeiter (Roman und Rugo), außerdem neben russischen Personen, die lange gelbe Mäntel trugen, auch französische Zwangsarbeiter sowie den bereits genannten Wilhelm Walter. Die Soldaten ließen sich von den die Gruppe begleitenden Kindern mit Spaten und Pickel ausstatten. Epting vermutete beim Anblick dieser Werkzeuge bereits, dass ggf. eine Erschießung der Gefangenen geplant sein könnte. Er beobachtet, wie ein Teil der Gruppe, ca. 50 Personen in den „Dobel“ des Märtishof, das sogenannte „Loch“ geführt wird, der Rest geht weiter über die Sommerau Richtung Triberg. Hierfür gibt es einen weiteren Zeugen, Christian Fleig<sup>2</sup>, der zum dortigen Zeitpunkt Besitzer des Märtishof und somit auch des Grundstücks des „Märtis‘ Loch“ ist. Diese

---

<sup>1</sup>Herrmann Riedel „Buch Ausweglos“

<sup>2</sup> Zentrale Stelle Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, 302-AR-Z 13/87  
Scholz /Mengesdorf/ Böcking „Das Dritte Reich und Wir“

Zeugenaussagen werden später in einer von der Staatsanwaltschaft Ludwigsburg durchgeführten Untersuchung wegen Kriegsverbrechen bestätigt. (Ludwigsburg, 1987 / 1988) Was ist im „Loch“ geschehen? Laut Aussage des auf dem „Räpplehof“ der Familie Obergfell eingesetzten Arbeiters „Wassil Soss“ (Ludwigsburg, 1987 / 1988) hat sich folgendes zugetragen: Er und der auf dem „Storzenhof“ untergebrachte Arbeiter namens Roman waren damit beschäftigt, Pferdekadaver an der Straße zur Sommerau zu beseitigen, als die Gefangenengruppe von St. Georgen hergeführt wurde. Beide wurden vom Begleitkommando aufgefordert mitzukommen und die Gruppe wurde in den Dobel geführt, berichtet Maria Obergfell in Ihrer Zeugenaussage<sup>2</sup>. Dort mussten sie eine Grube ausheben, oberhalb war vermutlich bereits ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und die Personen wurden erschossen, später wurden dort auch Maschinengewehrhülsen gefunden, so Maria Haas (Tochter des Christian Fleig) in ihrer Zeugenaussage<sup>2</sup> Wassil, ahnte was kommt und ließ sich mit den ersten Schüssen auf den Boden fallen und wurde von erschossenen Personen bedeckt. Als die Soldaten begannen, die Erschossenen in die Grube zu werfen, stellten sie fest, dass Wassil noch lebt. Er beteuerte wohl überzeugend, dass er mit den Plünderungen in der Stadt nichts zu tun hatte, und so beschloss man „wegen einem nicht nochmal mit dem Schießen anzufangen“. Wassil musste die Opfer notdürftig begraben und wurde dann von den Soldaten zu seiner Arbeitsstelle, dem „Räpplehof“, geführt, um dort seine Identität zu bestätigen – welches die Familie, laut Aussage von Maria Obergfell vom Räpplehof, auch tat. Wassil stammte, laut den Geschwistern Obergfell, vermutlich aus der Ukraine, wohin er nach dem Krieg auch wieder zurückkehrte. Wassil berichtete ihnen, dass es drei Gefangenen gelungen wäre vor der Erschießung zu flüchten. Der Hofbesitzer vom Märtishof, Christian Fleig,<sup>4</sup> beobachtete das Ereignis ebenfalls, allerdings aus der Entfernung. Nach spätem Schneefall Ende April, der das „Loch“ bedeckte, besuchte er die Stelle nach der Schneeschmelze im Mai, um herauszufinden was dort geschehen war. Er entdeckte die nur unzulänglich verscharrten Opfer, „es schauten noch Stiefelspitzen und Köpfe aus dem Boden“ (Ludwigsburg, 1987 / 1988, S. 36) und zeigte das Geschehen bei den französischen Besatzern in St. Georgen an. Es erfolgte eine erste Umbettung der Opfer; der Bürgermeister von Brigach, Wilhelm Haas, bestimmte Männer der umliegenden Höfe, eine Grube auf der anderen Talseite auszuheben und die Opfer dort zu begraben.

Im April 1946 erging an die Bürgermeister der Kreisgemeinden ein Erlass, bisher noch nicht gemeldete Massen- / Kriegsgräber zu melden (VS, 1946), woraufhin Bürgermeister Haas das Grab zur Anzeige brachte. In seinem Schreiben an den Landrat (Bürgermeister Wilhelm Haas, 1946) informiert er über „46, nicht identifizierte Russen“. Im März 1950 wurden die Opfer dann in Anwesenheit eines russischen Arztes exhumiert und in ein Massengrab auf dem 1946 angelegten und 1950 erweiterten „Russischen Ehrenfriedhof“ auf dem Donaueschinger Stadtfriedhof<sup>3</sup> überführt, da man bis heute davon ausgeht, dass es sich bei den Opfern um sowjetische Staatsangehörige handelte. In einem Schreiben vom April 1950 spricht Haas dann von 50 namenlosen Russen. (Brigach, 1950)

---

<sup>4</sup>Zentrale Stelle Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, 302-AR-Z 13/87

<sup>3</sup> STADT DONAUESCHINGEN, Matthias Hummel, Bauordnung und Friedhofswesen

Im Juli 1987 wurde von der Staatsanwaltschaft Ludwigsburg (Ludwigsburg, 1987 / 1988) eine Untersuchung wegen Kriegsverbrechen durchgeführt. Bei dieser Untersuchung konnten keine Personen und auch keine Einheit identifiziert werden, die an der Erschießung beteiligt waren oder diese durchgeführt haben könnten. Die Untersuchung wurde ohne Ergebnis eingestellt.

Mehrere Erkenntnisse lassen sich aus den Zeugenaussagen schließen: Es ist davon auszugehen, dass sich unter den Opfern neben russischen Gefangenen, auch Zwangsarbeiter unterschiedlicher (französischer, polnischer oder ukrainischer) Herkunft befanden. Die Vermutung liegt nahe, dass sich unter den Soldaten auch welche mit Ortskenntnis befanden, da die Stelle abgelegen und nicht allzu vielen, vor allem nicht ortsfremden, bekannt gewesen sein dürfte.

Bis heute ist dieses durch Angehörige der SS und oder der Wehrmacht verübte Unrecht nicht aufgeklärt und Verantwortliche lassen sich wohl auch nicht mehr ermitteln.

Es bleibt bis heute auch die Frage: Woher stammen die am 20.04.45 nach St. Georgen überführten und in der Turnhalle festgesetzten, mutmaßlich russischen Gefangenen? Die Annahme diese wären aus der KZ Außenstelle „Vulkan“ in Haslach gekommen, konnte Herr Sören Fuß (Fuss, 2023), Leiter der Gedenkstätte „Vulkan“, zu 99,9 % ausschließen. Aufgrund der vorliegenden Zeugenaussagen wäre es aber durchaus denkbar, dass diese aufgrund der als ausgehungert und ausgemergelt vorliegenden Personenbeschreibungen aus einem anderen KZ(-Außenlager) stammen könnten, so die Einschätzung von Sören Fuß.

Wohin wurden die, wie von Riedel (Riedel, Ausweglos, 1973, 3. Auflage)berichtet, von den Franzosen festgesetzten Bewacher der Gefangenen in der „TV Halle“ verbracht. Wurde festgestellt, welcher Einheit diese zugehörten und was ihr Auftrag war?

Es wäre wünschenswert, wenn eine Erinnerungstafel am sogenannten „Loch“ an dieses im Namen des Nationalsozialismus verübte Unrecht und an die 50 namenlosen Opfer des letzten Kriegstages in St. Georgen / Brigach erinnern würde.

## Quellen:

- Brigach, B. H. (11. April 1950). Schreiben Gräber russischer Staatsangehöriger. *Durschlag des Schreibens an den Landrat*. Brigach, Schwarzwald-Baar-Kreis, Deutschland: Archiv Brigach.
- Bürgermeister Wilhelm Haas. (31. Mai 1946). Durchschrift Schreiben an Landrat. *Nachforschung bzgl. Zivil- und Militärangehöriger der vereinten Nationen*. Brigach, Schwarzwald-Baar-Kreis, Deutschland: Archiv Brigach.
- Fuss, Sören. (02. April 2023). Telefonat. (U. Scholz, Interviewer)
- Ludwigsburg, S. (1987 / 1988). *AR-Z 13/87*. Ludwigsburg: Staatsanwaltschaft.
- Rapp, Otto. (2022 und 2023). Zeitzeugengespräch im Rahmen des Projekts "Das Dritte Reich und Wir". (U. Scholz, Interviewer)
- Riedel, H. (1973, 3. Auflage). *Ausweglos*.
- Villingen, Landratsamt. (09.. November 1945). Schreiben Landrat an französischen Militär Gouverneur Robert. *1945*, 1. Villingen, Baden-Württemberg, Deutschland .
- VS, L. (23. Mai 1946). Anschreiben an die Bürgermeister im Kreis. *Nachforschung über Zivil- und Militärangehörige der Vereinten Nationen*. Archiv Brigach, Schwarzwald-Baar-Kreis, Deutschland.
- Zeitzeugengespräche. (ab 2021). Projekt "Das Dritte Reich und Wir" Universität Gießen, Projektgruppe St. Georgen. *Das Dritte Reich und Wir*. St. Georgen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Deutschland.
- Schreiben Landrat an Militär Gouverneur Robert, Villingen / 2.1.3.1 / 70835016 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives